

Peter Rosegger

Shifting Perspectives – Bildung, Kirche und Gesellschaft im 21. Jahrhundert

Kirche und Gesellschaft befinden sich heute in einem starken Spannungsfeld von Stabilität und Wandel und vor großen Herausforderungen. Für Wissenschaft und Gesellschaft geht es dabei besonders um ein klares Bekenntnis zu Universitas und Pluralismus und für die Kirche um ihren Beitrag zu einer damit verbundenen Vitalität und Humanität. Gerade eine umfassende Bildung und ihr Beitrag zu Emanzipation und Partizipation des Menschen stehen bei all dem zu Unrecht unter Sinnlosigkeitsverdacht.

„I was elected to lead, not to read“

2007 kam der Film *Die Simpsons* in die Kinos. Darin gibt es eine Szene, die auch für das hier behandelte Thema nicht uninteressant ist: Als eine Krise in Springfield, der Heimatstadt der Simpsons, zu eskalieren droht, wird US-Präsident Arnold Schwarzenegger davon informiert. Von einem Mitarbeiter werden ihm daraufhin fünf Dossiers mit Optionen zu deren Lösung vorgelegt. Der Präsident wählt sofort eine Vorgehensweise aus, ohne die Unterlagen zu studieren. Als er daraufhin gefragt wird, ob er diese nicht zuerst lesen wolle, sagt er: „I was elected to lead, not to read“ (The Simpsons).

Bei aller Zuspitzung und allem Sarkasmus hält die Szene doch ein kleines Fenster zu der gerade heute essentiellen Überzeugung offen, dass es nicht *primär* darum geht, die Dinge richtig zu tun, sondern die richtigen Dinge zu tun. Nicht erst seit der 2008 begonnenen Wirtschaftskrise und seit den starken Migrationsbewegungen 2015 ist evident, dass die alten Rezepte politischer Kleingeisterei nicht mehr wirken und schon gar nicht mehr angemessen sind. In einer sich zunehmend dynamisierenden und heterogener werdenden Welt ist es wichtig, - um die oben beschriebene Szene einzuordnen – Dossiers genau zu erarbeiten und

sorgfältig zu lesen, aber es ist noch viel wichtiger zu wissen, warum es sie gibt, und wo man damit hin will, um sich nicht in politischer Buchhaltung zu erschöpfen.

Globale Probleme erfordern globale Perspektiven

Zu Beginn des Jahres 2008, als verschiedene Zentrifugalkräfte zunehmend erkennbar wurden, die Welt und Gesellschaft heute besonders bestimmen, hat Theo Sommer, langjähriger Chefredakteur der Hamburger Wochenzeitung *Die Zeit*, unter dem Titel „Die Welt gehört nicht mehr dem weißen Mann“ über künftige Tendenzen gesagt, sie würden auch zum Bedeutungsverlust des Nationalstaates führen, da er früher auf drei Fundamenten basierte:

Verfügung über sein Hoheitsgebiet, über das Wirtschaftsgeschehen und über seine Umwelt. In der Epoche der Globalisierung und der technischen Innovation sind zwei dieser Säulen zerborsten: die Herrschaft über das Wirtschaftsgeschehen und die autonome Gestaltung der eigenen natürlichen Umgebung. Die Geschäftswelt kennt keine Grenzen, auch der saure Regen nicht. Globale Probleme wie Klimawandel, Überfischung und Verseuchung der Meere, Artensterben, Wassermangel oder ansteckende Krankheiten erfordern internationale, supranationale Zusammenarbeit (Sommer 9).

Gerade in Zeiten solcher zahlreicher und schneller Veränderungen ist heute die Versuchung in Kirche, Politik und Gesellschaft groß, sozusagen auf den Tisch zu klopfen und sich auf schnelle und vermeintlich klare Lösungen zu fixieren. Nachhaltig bedenklich ist es, dabei die Bedeutung wichtiger einzelner Punkte im Vergleich zum Ganzen unverhältnismäßig zu erhöhen. Das Einzelne erscheint oft greifbarer als das Ganze zu sein. Das Werben für Einzelfragen kann bequemer oder populärer sein als in einer komplexen Situation, die Profil, Kompetenz und Tiefe verlangt, oft mühselig um das Ganze zu ringen.¹

Die Politikwissenschaftlerin und Journalistin Sylke Tempel hat 2015 unter dem Titel „Viel hilft wenig“ das Ringen zwischen diesen beiden Zugängen als *decisions versus dynamics* bezeichnet. Der *Dezisionismus* wäre dabei eine vermeintlich starke, kurzsichtige und autoritäre

Vorgehensweise, um Probleme ein für alle Mal zu lösen. Exemplarisch für ihn stehe Alexander der Große und sein Zerschlagen des Gordischen Knotens mit dem Schwert.ⁱⁱ

Hingegen ist der *Dynamismus* die von ihr favorisierte Haltung, um der komplexen Welt im 21. Jahrhundert mit Weitsicht gerecht zu werden. „Der Dynamist weiß, dass er Dynamiken nie völlig Einhalt gebieten wird. Aber er hofft, dass er sie mithilfe vieler, möglichst aufeinander abgestimmter Maßnahmen in etwas geordnetere Bahnen steuern kann. Im Dynamismus kommt es nicht auf schnelles, sondern auf umfassendes, kooperatives und in die Zukunft gerichtetes Handeln an“ (Tempel 5). Exemplarisch für den *Dynamismus* stünden dabei die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel und besonders ihre Haltung 2015.

Bei einer solchen zukunftsfähigen dynamistischen Haltung geht es besonders auch um das von vielen Seiten gefährdete *Prinzip Hoffnung*. Optimismus, Kreativität und ein damit verbundenes Engagement sind wichtige Tugenden für die Lebendigkeit einer Gesellschaft. Dabei geht es nicht nur darum Ideen zu entwickeln und über sie zu sprechen, sondern sie auch umzusetzen. Das *Prinzip Hoffnung* ist nicht nur ein bloßer Optimismus bei Schönwetter, sondern tief im Menschen verwurzelt. Eine solche Hoffnung kann die Kraft dazu geben, auch in beinahe hoffnungslosen Situationen Mut und Zuversicht nie ganz zu verlieren.

Die Kirche in der Gesellschaft

Die katholische Kirche lebt nicht in einem gallischen, sondern in einem globalen Dorf. Das Verhältnis zu dieser sich schnell ändernden Welt ist für sie daher ein wichtiges Zukunftsfeld. Um ihren Auftrag in ökumenischer Verbundenheit nachhaltig zu erfüllen, muss sie sich ausgehend von einer soliden Basis und auf allen Ebenen aktiv und positiv der pluralen Welt von heute zuwenden und das Evangelium einladend und glaubwürdig zeigen. Die je angemessene Balance von Stabilität und Wandel, von kritischer Distanz und Synthese zur Gesellschaft sowie von Bekenntnis und Dialog ist dabei gerade heute für ihre Bedeutung in der Gesellschaft mitentscheidend.

Bei dieser Perspektivenverschiebung geht es im Kern darum, was Kardinal Franz König, der 2004 verstorbene langjährige Wiener Erzbischof, als die *zweite Konstantinische Wende* bezeichnet hatⁱⁱⁱ: Die Kirche sei heute in einer Situation, in der die seit der Zeit Kaiser Konstantins durch Respekt und Recht geschützte Christenheit in Europa zurückgeworfen wird in die Situation ihres Anfangs, in der sie mit einer multireligiösen, oft gleichgültigen und mitunter feindlichen öffentlichen Meinung konfrontiert war. In diesem rauen Wind des Widerstands wachse die Kraft der Christen und ihres Glaubens aber auch wieder verstärkt.

Für eine große globale Glaubensgemeinschaft mit einer langen Geschichte in Helligkeit und Dunkelheit, die immer wieder herausgefordert ist, eine angemessene Balance von Einheit und Pluralität und von Tradition und Erneuerung zu finden, ist eine solche Verschiebung, die es nicht zu erleiden, sondern aktiv zu gestalten gilt, keine kleine Aufgabe. Das zumal sie in sich selbst sehr heterogen ist. Bei dieser neuen Perspektive geht es nicht um Hegemonie oder Indoktrination, sondern um Authentizität, Freiheit und Kreativität im Dienst einer positiven Dynamik in Kirche und Gesellschaft.

Perspektiven des Papstes

Als eines der evidentesten Zeichen dieser Veränderung kann wohl die Wahl von Papst Franziskus 2013 bezeichnet werden. Er hat seither in Wort und Tat viele grundlegende Akzente gesetzt, um aus der Mitte des Evangeliums heraus Aufgabe und Ort der Kirche einladend festzulegen. Alle seine Initiativen für echte Spiritualität, Notleidende, Frieden und Gerechtigkeit angemessen darzustellen, würde den Rahmen dieses kleinen Textes sprengen. Zwei Prinzipien sind in diesem Zusammenhang jedenfalls besonders bemerkenswert.

Es geht ihm zum einen darum, wie er es 2013 in seiner Programmschrift *Evangelii Gaudium* formuliert hat, „*Prozesse in Gang zu setzen anstatt Räume zu besitzen*[sic!]. [...] darum, Handlungen zu fördern, die eine neue Dynamik in der Gesellschaft erzeugen und Menschen sowie Gruppen einbeziehen, welche diese vorantreiben, auf dass sie bei wichtigen

historischen Ereignissen Frucht bringt. Dies geschehe ohne Ängstlichkeit, sondern mit klaren Überzeugungen und mit Entschlossenheit“ (EG 223, qtd. in Papst Franziskus 251).

Zum anderen betont er die gemeinschaftliche Umsetzungsorientierung kirchlichen Denkens. Dabei sei es das Ziel, das Wort in die Tat umzusetzen, um nicht einem Innerlichkeitskult oder Gnostizismus zu verfallen, denn die Wirklichkeit stehe über der Idee.^{iv} Bei all dem sei eine Bestimmung von Zielen ohne eine adäquate gemeinschaftliche Suche nach den Mitteln, um sie zu erreichen, dazu verurteilt, sich als bloße Fantasie zu erweisen.^v

Diese Dimension muss sich auch im Kleingeld des kirchlichen Alltags widerspiegeln. Besonders in einer pluralen Welt wie heute kann es ihr nicht darum gehen, – wie das II. Vatikanische Konzil sagt – irdische Herrlichkeit^{vi} zu suchen, sondern tragende und nachhaltige Allianzen für ihre Überzeugung und ihre Werte zu finden. Der christliche Glaube kann nicht in behaglicher Selbstgenügsamkeit gelebt werden. Trägheit, Mittelmäßigkeit, Isolation, Pessimismus und Narzissmus sind große Hemmnisse auf dem Weg auch in der Kirche dazu, die es glaubhaft zu überwinden gilt.^{vii}

Bei der Weihnachtsansprache 2015 an seine Mitarbeiter/innen hat Papst Franziskus gesagt, die Reform werde mit Entschlossenheit, klarem Verstand und Tatkraft fortgeführt, denn die Kirche müsse sich immer reformieren.^{viii} Es ist zu hoffen, dass alle drei Komponenten in der großen und kleinen Welt von Kirche, Wissenschaft und Gesellschaft jeweils ausreichend berücksichtigt werden.

Bildung als Kristallisationspunkt kirchlichen Denkens

Auf diesen Prinzipien aufbauend ist zumal über die unmittelbare mitmenschliche Hilfe und Solidarität hinaus der Einsatz für umfassende Bildung und für menschenwürdige Arbeit ein unverzichtbarer Bestandteil des kirchlichen Engagements in der Gesellschaft. Arbeit und Bildung sind wesentliche Elemente, die dem Menschen helfen, sein Leben selbstbestimmt und

sinnvoll zu gestalten und aktiv an der Gesellschaft zu partizipieren. Sie sind dementsprechend auch starke Instrumente zur Förderung von Personalität und von Subsidiarität.

Eine ganzheitliche Bildung leistet so in kirchlicher Perspektive einen wichtigen Beitrag zur Reifung der menschlichen Person, zur Auslotung ihres Sinnpotentials und zu ihrer unabhängigen und emanzipatorischen Weltgestaltung.^{ix} Es ist eines ihrer wesentlichen Ziele, dass Menschen „ein tieferes Verantwortungsbewußtsein erwerben für ihr eigenes Leben und seine im steten Streben zu leistende Entfaltung und für das Wachsen in der wahren Freiheit, in der tapferen und beharrlichen Überwindung der widerstreitenden Kräfte“ (GE 1 qtd. in Rahner and Vorgrimler 337).

Mit dem kirchlichen Zugang zu Bildung sind dabei wesentlich Interdisziplinarität und das *Prinzip Universitas* auf allen Ebenen und zumal an der Universität selbst verbunden, da es die *vielen* Dimensionen des *einen* Menschen und seines Strebens am ehesten integrieren und vitalisieren kann. Eine Universität umfasst in dieser Sichtweise die Gesamtheit der Fächer des akademischen Kanons und der Universitätsangehörigen und die Einheit von Forschung und Lehre. Ein wesentlicher Teil der *Universitas* ist dabei eine wissenschaftliche und lebendige^x Theologie, die für den Diskurs von Kirche und akademischer Welt wichtige Impulse geben kann.

Die *Universitas* aufzugeben würde letztlich zu einer bildungspolitischen Wüste führen, in der der Humanismus der Effizienz und die Bürger/innen den Untertanen weichen. Sie ist vielmehr ein Laboratorium für Fragen, die den Menschen als solchen betreffen, für seine Lebens- und Weltgestaltung und dessen Gründungsmitglied besonders auch die Theologie ist. Kardinal Reinhard Marx, der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, hat 2013 über diesen bleibenden Konnex gesagt:

Ich glaube, Kirche und auch Christentum insgesamt können nur eine Zukunft haben mit einer starken, wissenschaftlichen Theologie, mit einer Kraft der Reflexion, mit einer Verbindung von Glaube und Vernunft. Und dazu ist die universitäre Bildung ein wichtiger Ort. Deshalb betreiben wir auch katholische Universitäten und Bildungseinrichtungen – weltweit über 1.700. Damit wird ein Akzent gesetzt und

deutlich gemacht, dass der christliche Glaube sich dem Anspruch der Wissenschaft stellt, der Vernunft, dem interdisziplinären Austausch mit anderen Fragestellungen (Marx and Zierer 139).

Eng in Verbindung mit den Prinzipien zur Bildung steht für die Kirche entsprechend ihrer Soziallehre sinnvolle und humane Arbeit. Der Arbeit immer mehr eine solche Dimension zu geben und sich in der Gesellschaft auch bei schwierigen Rahmenbedingungen dafür einzusetzen, ist daher für die Kirche eine wichtige Aufgabe.^{xi} Arbeit kann im Ganzen nie nur mit angenehmen Elementen verbunden sein. Wer aber inspiriert von einem solchen Ethos auf Dauer profilierte und kompetente Leute beschäftigen will, wird sich mit der Frage, wie man Engagement, fachliche Qualität, Leistung und Sinn verbinden kann, befassen müssen.^{xii}

Damit verbunden ist eine normative und transparente Umsetzung dieser Prinzipien im kirchlichen Wirkungsbereich selbst, deren Ziel eine wissensbasierte^{xiii}, lernende und resiliente^{xiv} Organisation ist. Dazu gehört eine *„kognitive Wende im strategischen Denken[sic!]*, das sich von einer primären Orientierung an einem präskriptiven, normativen, lernunwilligen Erwartungsstil verabschiedet, um sich den nötigen Freiraum für Wissensbasierung, Lernfähigkeit und Kontextsteuerung zu schaffen“ (Willke 72).

Dabei geht es nicht um Dirigismus, sondern um nachhaltige, objektive und innovative Rahmenbedingungen, die das Ineinander dieser Elemente fördern; letztlich also um „die Fähigkeit eines Systems, kontinuierlich Veränderungen seines Kontextes zu antizipieren und darauf proaktiv zu reagieren, anstatt punktuell Krisenmanagement zu betreiben“ (Willke 75).

Bildung in kirchlicher (Mit-)Verantwortung

Gerade die Kirche darf sich dabei nicht in bequeme Nischen, die einen trügerischen Schutz geben, oder einen Partikularismus zurückziehen, der kurzfristig auch monetär charmant wäre, aber weder in Inhalt, Strategie oder nachhaltigem Wirtschaften eine Grundlage hat.^{xv} Zur Ausformung von kirchlicher Bildung gehören vielmehr die für Allianzen offene Gestaltung

von Orten, an denen ihre Elemente erlebt werden können – wie Schulen oder Studierendenheime – bzw. an denen ein entsprechender interdisziplinärer Diskurs über aktuelle Fragen in Kirche, Wissenschaft und Gesellschaft auf einer Agora in hoher Qualität stattfinden kann – wie Bildungshäuser oder Hochschulgemeinden.

Einer Themenorientierung auf inhaltlicher Ebene entspricht dabei eine Orientierung hin zu Kooperationen auch auf strategischer Ebene. Dabei geht es einerseits darum, die kirchlichen Grundkomponenten von Bildung – Reifung der Person, Sinnpotential und Weltgestaltung – als gemeinsamen inhaltlichen Nenner auszuloten und andererseits – wie gesagt – Räume zu gestalten bzw. Allianzen zu bilden, um diese umfassende Sicht des Menschen als positive Prägestkraft für die Gesellschaft in Freiheit und in Hinblick auf das Gemeinwohl anzubieten.

Ein gelungenes Beispiel für einen solchen mehrdimensionalen und allianzorientierten Ansatz ist das *Quartier Leech* in Graz. Mitten im Universitätsviertel gelegen, beherbergt es seit 2013 die Katholische Hochschulgemeinde und das Afro-Asiatische Institut. Es ist so ein Biotop für die einladende Begegnung und den profilierten interdisziplinären und interreligiösen Diskurs von Menschen verschiedener Herkunft.

Eine wichtige Bedeutung hat in diesem Zusammenhang die aktive Partizipation von Heimbewohner/innen bzw. von Studierenden. Dabei geht es besonders auch um die Förderung der Eigenverantwortung, des Engagements und der Talente von Studierenden. Das dementsprechend gemeinsam mit ihnen gestaltete Bildungs- und Kulturprogramm ist natürlich öffentlich zugänglich und ein belebendes Spurenelement in der wachsenden Universitätsstadt Graz. Der Vielfalt der Studierenden entspricht dabei die Vielfalt des Programms.

Katholische Hochschulgemeinde und Afro-Asiatisches Institut sind beide Einrichtungen mit einer langen Tradition, die sich eingehend mit den sich verändernden Perspektiven in Kirche, Wissenschaft und Gesellschaft befassen, um zukunftsfähig zu bleiben. Damit notwendig einhergehende systemische Fragen ergeben verschiedene Zugänge, die umfassend und im

Blick auf das Ganze diskutiert werden. Am inspirierendsten und nachhaltigsten dabei sind jeweils die neuen Gesichtspunkte, die durch die Studierenden eingebracht werden.

Beide Institutionen im *Quartier Leech* sind darüber hinaus in besonderer Weise mit dem Dialog mit Universitäten und Fachhochschulen als einem Seismographen gesellschaftlicher Entwicklungen^{xvi} befasst. Eine so verstandene umfassende Hochschulpastoral^{xvii} ist integraler Bestandteil der aktiven Teilhabe von Kirche an nachhaltigen und dynamistischen Entwicklungen und damit verbundener Handlungsspielräume. Das noch stärker zu verwirklichen und die entsprechenden Rahmenbedingungen dafür sinnvoll zu gestalten, wird in Zukunft eine zentrale Aufgabe kirchlicher Verantwortlicher sein.

Die Summer School als Labor neuer Perspektiven

Eine zunehmend heterogene Gesellschaft braucht dynamistische Bürger/innen, um ein freies, solidarisches und humanistisches Europa auch in der Zukunft als ein gemeinsames Haus für Menschen verschiedener Herkunft, Kultur und Religion in einer pluralen Demokratie gestalten zu können. Diese wiederum brauchen Orte, an denen sie damit verbundene Perspektiven erleben können.

Die *Graz International Summer School Seggau* ist ein solches offenes Laboratorium, um die dafür immer nötige Perspektivenverschiebung in einem interdisziplinären und internationalen Kontext „einüben“ zu können. Diese Sommerschule wurde nach der Osterweiterung der Europäischen Union 2004 als ein Kooperationsprojekt zwischen der Karl-Franzens-Universität Graz, der Kommission der Bischofskonferenzen der EU-Staaten (COMECE) und der Diözese Graz-Seckau gegründet.

Die Zusammenarbeit von Institutionen mit verschiedener Tradition und Kultur bedingt auf Basis eines gemeinsamen Nenners eine dauerhafte Perspektivenveränderung, wenn die nachhaltig sein soll. Daraus ergibt sich ein reger Austausch, der vor der Macht der

Gewohnheit schützt, und der inhaltliche, organisatorische und ökonomische Synergien und eine damit verbundene stärkere Handlungsfähigkeit ermöglicht.

Die Kirche beteiligt sich an diesem dauerhaften Experiment einer Sommerschule, um die Grundprinzipien ihrer Bildungstätigkeit – Reifung der Person, Sinnpotential und Weltgestaltung – besonders in Hinblick auf ihren emanzipatorischen Impetus in einem internationalen Horizont^{xviii} als vitalisierend anzubieten.

Die Sommerschule ist der Versuch, für die Zeit ihrer Dauer von zwei Wochen einen Campus zu generieren, auf dem alle Studierenden die gleichen Möglichkeiten und Herausforderungen vorfinden und das gleiche Maß an Subsidiarität und Solidarität, um sie positiv zu gestalten. Sie ist dabei in den nunmehr zehn Jahren ihres Bestehens, wie alle Bildungsinitiativen, stets Fragen nach ihrer Sinnhaftigkeit und Nachhaltigkeit ausgesetzt, die am besten mit Qualität und Vielfalt zu beantworten sind.

Bei der Sommerschule soll erlebbar werden, was Papst Franziskus zur Bedeutung einer umfassenden Bildung und einer damit verbundenen Arbeitswelt für die Vitalität Europas bei seinem Besuch in Straßburg 2014 gesagt hat:

Europa Hoffnung geben bedeutet nicht nur die Zentralität des Menschen anzuerkennen, sondern schließt auch ein, seine Begabungen zu fördern. Es geht deshalb darum, in ihn und in die Bereiche zu investieren, in denen seine Talente sich entwickeln und Frucht bringen. [...] Die Erziehung darf sich nicht darauf beschränken, eine Ansammlung von technischen Kenntnissen zu vermitteln, sondern muss den äußerst komplexen Wachstumsprozess des Menschen in seiner Ganzheit fördern. Die Jugendlichen von heute verlangen, eine angemessene und vollständige Ausbildung erhalten zu können, um mit Hoffnung in die Zukunft zu schauen und nicht mit Enttäuschung“ (Papst Franziskus, Ansprache 2014).

Resümee

Die Perspektivenveränderung, die für eine Vitalisierung der Gesellschaft nötig ist, beinhaltet primär, die richtigen Dinge zu tun und erst daran anschließend die Dinge richtig zu tun – Prinzip vor Buchhaltung. Eine damit verbundene nachhaltige Bildung muss daher – wie John F. Kennedy gesagt hat – primär vom Potential des Menschen, von seiner eigenen Entfaltung und von seinem damit verbundenen Beitrag für die Gesellschaft und nicht von den Kosten her^{xix} gesehen werden. Die Alternative wäre, dass der bzw. die Letzte das Licht abdreht.

Die Prägekraft der Kirche und ihres Engagements für Bildung wird dabei künftig stark davon abhängen, inwieweit sie selbst ihren eigenen Prinzipien vertraut. Und inwieweit es ihr gelingt, Menschen in Freiheit zu befähigen, eine immer nötige Perspektivenveränderung fachlich, strategisch und kommunikativ adäquat und in Hinblick auf das Gemeinwohl gestalten zu können.

Quellenverzeichnis

Printmedien

Bund, Kerstin, Uwe Jean Heuser und Anne Kunze. „Wollen die auch arbeiten?“. *Die Zeit* [Hamburg] Mar 7 2013, Nr. 11/2013: 23-24. Print.

Marx, Reinhard and Klaus Zierer. *Glaube und Bildung. Ein Dialog zwischen Theologie und Erziehungswissenschaft*. Paderborn u. a.: Ferdinand Schöningh, 2013 - Print.

North, Klaus. *Wissensorientierte Unternehmensführung. Wertschöpfung durch Wissen*. Wiesbaden: Gabler, ⁵2011 - Print.

Papst Franziskus. *Die Freude des Evangeliums. Das Apostolische Schreiben „Evangelii gaudium“ über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute*. Freiburg im Breisgau: Herder, 2013 - Print.

(*Evangelii Gaudium* wird im Beitrag entsprechend der Zitation kirchlicher Dokumente

mit den Anfangsbuchstaben der ersten beiden Wörter abgekürzt: EG. Die Zahlen direkt hinter dem Kürzel beziehen sich auf Artikel im Dokument.)

Rahner, Karl and Herbert Vorgrimler. *Kleines Konzilskompodium. Sämtliche Texte des II. Vatikanums*. Freiburg im Breisgau: Herder ²⁷1998 - Print.

Gaudium et Spes (GS). Die pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute. 423-552.

Gravissimum Educationis (GE). Erklärung über die christliche Erziehung. 331-348.

Lumen Gentium (LG). Die dogmatische Konstitution über die Kirche. 105-200.

Unitatis Redintegratio (UR). Das Dekret über den Ökumenismus. 217-250.

Sommer, Theo. „Die Welt gehört nicht mehr dem weißen Mann“. *Die Zeit* [Hamburg] Jan 3 2008, Nr. 2/2008: 8-9. Print.

Tempel, Sylke. „Viel hilft wenig“. *Die Zeit* [Hamburg] Dec 3 2015: Nr. 49/2015: 5. Print.

Willke, Helmut. *Einführung in das systemische Wissensmanagement*, Carl-Auer: Heidelberg, ³2011, Print.

Film

The Simpsons Movie. Dir. David Silverman. 20th Century Fox, 2007. Film.

Online

Abschied von Gott? Wert und Bedeutung von Religion und Christentum in der Gesellschaft an der Jahrtausendwende. Dec 6 1999. Kardinal König Archiv. Online. Jan 26 2014.
<http://www.kardinalkoenig.at/wirken/gespraech/kirche2/0/articles/2008/03/05/a3412/>.

Ansprache des Heiligen Vaters an das Europaparlament. Nov 25 2014. Der Heilige Stuhl. Online. Dec 29 2015.
https://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2014/november/documents/papa-francesco_20141125_strasburgo-parlamento-europeo.html.

John F. Kennedy. Proclamation 3422 - American Education Week, 1961. July 25 1961. The American Presidency Project. Online. Dec 29 2015.
<http://www.presidency.ucsb.edu/ws/?pid=24146>.

Papst erinnert an Kurienkrankheiten und kündigt Reformen an. Dec 21 2015. Katholische Presseagentur Österreich. Online. Dec 25 2015.
<http://www.kathpress.at/goto/meldung/1331822/papst-erinnert-an-kurienkrankheiten-und-kuendigt-reformen-an>.

Peter Rosegger

Shifting Perspectives – Bildung, Kirche und Gesellschaft im 21. Jahrhundert

Kirche und Gesellschaft befinden sich heute in einem starken Spannungsfeld von Stabilität und Wandel. Für Wissenschaft und Gesellschaft geht es dabei besonders um ein klares Bekenntnis zu Universitas und Pluralismus und für die Kirche um ihren Beitrag zu einer damit verbundenen Vitalität und Humanität besonders in Hinblick auf eine umfassende Bildung. Die Perspektivenveränderung, die bei all dem heute nötig ist, beinhaltet – wie John F. Kennedy gesagt hat – vom Potential des Menschen, von seiner eigenen Entfaltung und von seinem damit verbundenen Beitrag für die Gesellschaft und nicht von den Kosten her zu denken.

Mag. Peter Rosegger, geboren 1980 in Graz. Theologiestudium in Graz. Aufenthalte in Rom und Jerusalem. Referent für Wissenschaft, Internationales und Kultur in der Diözese Graz-Seckau. Bildungsreferent in der Kath. Hochschulgemeinde Graz und Chefredakteur von „Denken+Glauben“.

Englische Übersetzung: Mag. Andrea Hölzl-Steiner.

ⁱ Das II. Vatikanische Konzil hat in UR 11 den auch dafür sehr wichtigen Begriff einer *Hierarchie der Wahrheiten* geprägt. Papst Franziskus bezieht sich in EG vor allem in 36-39 und 234-237 darauf.

ⁱⁱ Tempel 5. Ebd. für den folgenden Absatz.

ⁱⁱⁱ König 1999.

^{iv} EG 233.

^v EG 33.

^{vi} LG 8.

^{vii} EG 81-89, 94, 121, 275.

^{viii} Papst Franziskus, Ansprache 2015.

^{ix} GE 1.

^x EG 133. Papst Franziskus verwendet hier als negatives Gegenbeispiel den Begriff *Schreibtisch-Theologie*.

^{xi} EG 205.

^{xii} Große Bedeutung hat in diesem Zusammenhang ein angemessener Umgang mit Fragen der *Generation Y*.
Bund 23-24.

^{xiii} Wichtig ist hier der Begriff *Wissensökologie*. North 182.

^{xiv} Willke 65-78.

^{xv} EG 26, 49, 131.

^{xvi} EG 129-134.

^{xvii} *Pastoral* wird vom II. Vatikanischen Konzil in GS 1 als Verhältnis der Kirche zur Welt auf Basis der Lehre definiert. Pastoral ist also nicht nur Seelsorge. Diese umfassende Sicht von Pastoral bedeutet, dass nicht nur Seelsorger/innen pastoral arbeiten, sondern alle Mitarbeitenden einer kirchlichen Einrichtung.

^{xviii} GE 1-4, 6, 10.

^{xix} Kennedy 1961.